

Die Reise

I

- Dem Kind, berauscht von bunter Bilder Flimmer,
Scheint wie sein Lebenshunger weit die Welt,
5 Wie ist sie gross beim stillen Lampenschimmer!
Wie klein von der Erinnerung Licht erhellt!
- Es kommt ein Tag, da ziehn wir in die Weiten,
Voll bitterer Sehnsucht und voll banger Glut,
Und wiegen unsre Unermesslichkeiten
10 Auf eines Weltmeers engbemessner Flut.
- Der eine flieht aus fremdverhassten Landen,
Der andre macht sich von der Heimat frei,
Sternforscher, die im Weib den Himmel fanden,
Fliehn vor der Kirke holder Tyrannei.
- 15 Sie wollen nicht zum Tier sich wandeln lassen,
Drum flüchten sie zum Meer und Himmelsstrahl,
In Sonnenglut, im Eishauch wird verblassen
Mählich der Küsse brennend rotes Mal.
- Die wahren Wandrer aber sind's, die ziehen
20 Aus Wandertrieb leicht wie die Feder fort.
Sie können ihrem Schicksal nie entfliehen,
Und »weiter, weiter« heisst ihr Losungswort.
- Sie, deren Wünsche sind gleich Luftgebilden,
Die träumen wie ein Knabe vor der Schlacht
25 Von leuchtenden, stets wechselnden Gefilden
Voll Schönheit, wie sie nie ein Mensch erdacht.

II

- 30 O Schreck! Wir drehn uns, springen wie ein Kreisel,
Die Neugier peitscht uns auf aus Schlaf und Traum,
Dem strengen Engel gleich, der mit der Geisel
Die Sonnen wirbelt durch den Weltenraum.
- Seltsames Glück, des Ziele sich verschieben,
35 Das nirgends ist und dennoch überall!
Der Mensch, von Hoffnung hin- und hergetrieben,
Er sucht die Ruhe und durchrast das All.
- Sein Geist gleicht einem Segler, rastlos strebend,
Und »Augen auf« ertönt es aus dem Schiff,
40 Vom Mast schreit eine Stimme, glühend, bebend:
»Ruhm! Liebe! Glück!« – O Fluch, es war ein Riff!
- Doch jedes Eiland, fern im fahlen Lichte,
Scheint uns das Eden, das der Traum verhies,
Und jeder Tag macht unsren Traum zunichte,
45 Zeigt starre Klippen uns, kein Paradies.
- O arme Sucher lockender Gefilde!
Den Trunknen, der die neue Welt entdeckt,
Stürzt in das Meer, denn vor dem Zauberbilde

Noch bitterer der Staub des Alltags schmeckt.

50 So stampft der Bettler hin durch öde Strecken,
Durch Kot und Schmutz, träumt eine Zauberwelt,
Und will verzückt ein Capua entdecken,
Wo nur ein Span das finstre Loch erhellt.

55

III

Erhabne Wanderer, sagt, was ihr errungen,
Was in dem meerestiefen Blick euch lebt,
Zeigt die Kleinodien der Erinnerungen,
60 Aus Luft und Meer und Sternenglanz gewebt!

Wir wollen ohne Dampf und Segel fliehen,
Erhellte den Kerker, drin wir festgebannt,
Und lasst an unsrem Geist vorüberziehen,
Was Ihr erlebt, vom Horizont umspannt.
65 Sagt, was ihr saht! –

IV

Wir sahen Sterngefunkel

70 Und Wogenglanz. Auch Wüsten sahen wir;
Und trotz Sturmschauer und Gewitterdunkel,
Kam oft der Überdruss uns, so wie hier.

Das Abendmeer in violettne Prangen,
Der Stadt Erglühen, wenn die Sonne sinkt,
75 Erweckten nur im Herzen heiss Verlangen
Nach einem Himmel, der verlockend winkt.

Die schönsten Länder und die reichsten Städte
Berauschten nie so glühend unsren Sinn
Wie fern am Himmel jene Wolkenkette,
80 Und traurig zogen wir voll Sehnsucht hin.

O Sehnsucht, nur die Freude gibt dir Kräfte!
Du gleichst dem Baum, den nur die Lust erweckt,
Es wachsen und es schwellen deine Säfte,
Wenn dein Geäst sich nach der Sonne reckt.

85 Wächst du noch immer kühn wie die Zypressen,
Du alter Baum? – Doch seht, ihr Freunde, hier,
Wir haben auch die Skizzen nicht vergessen
Für euch, die ihr das Fremde liebt wie wir.

Wir grüssten Götzen, halb in Staub gesunken,
90 Throne von leuchtendem Gestein bedeckt,
Paläste, deren feenhaftes Prunken
Goldgierigen Seelen wilde Träume weckt,

Gewande, deren Pracht die Sinne lähmen,
Und Frauen, die sich färben Zahn und Hand,
95 Und kluge Zauberer, die Schlangen zähmen –

V

»Was noch, was noch?« –

VI

»O kindischer Verstand!

Allüberall bot sich, was wir nicht suchten,
 105 Was immer sein wird und was immer war,
 Die Stufen auf und nieder, die verruchten,
 Bot sich des ewigen Lasters Spiel uns dar.

Das Weib, gemein, voll niedrigem Behagen,
 Das schamlos sich vergöttert und genießt,
 110 Der Mann, der Sklavin Sklave, feig, verschlagen.
 Ein schmutziger Schaum, der durch die Gosse fließt.

Der Henker roh des Opfers Qual verschärfend,
 Die wilden Feste unterm Blutgerüst,
 Das Gift der Macht, Despoten selbst entnervend,
 115 Das knechtige Volk, das seine Rute küsst.

Und Religionen – immer war's ein Gleiches:
 Zum Himmel klettern sie, und doch zum Schluss
 Ist Glaube nur ein Bett, ein wollustweiches,
 Und Dorn und. Geißel wird für sie Genuss.

120 Der Menschen schwatzhaft, hochmutstolle Rotte,
 Die fetzt wie ehedem blöde und verrucht,
 Schreitauf im Todeskampf zu ihrem Gotte:
 »O Herr, mein Ebenbild du, sei verflucht!«

Nur wenige fliehn wahnwitzig und vermessen
 125 Aus dieser eingepferchten Herde Stall,
 Und suchen in dem Opiumrausch Vergessen
 – So lautet der Bericht vom Erdenball.

VII

130

O bittere Weisheit, die die Fahrt uns lehrt!
 Es hat der Welt stumpfsinnig Einerlei
 Stets unser eignes Bild uns zugekehrt,
 Ein Quell des Schrecks in öder Wüstenei.

135 Gehn? Bleiben? Wie wir müssen, wollen;
 Der duckt sich nieder und der andre rennt,
 Der Feindin zu entgehn, der unheilvollen,
 Wachsamem Zeit, die keine Schonung kennt.

Du siehst die Menschen gleich Ahasver eilen,
 140 Da nützt kein Wagen, nützt kein schnelles Boot,
 Die Schlimme holt sie ein. – Andre verweilen
 Und schlagen sie schon in der Wiege tot.

Doch setzt sie ihren Fuss auf unsren Rücken,
 Dann hoffen wir, und »Vorwärts!« heisst der Schrei.
 145 So fuhren wir nach China voll Entzücken
 Mit sturmverwehtem Haar, die Blicke weit und frei.

So schiffen wir uns ein zur düstern Reise,
 Und jung das Blut durch unsre Adern fließt,
 Hört ihr die Stimmen feierlich und leise:
 150 »Kommt her, kommt her! Und labt euch und genießt!

Genießt des Lotos Blüte, schwer von Düften,

Erlesne Früchte, die ihr lang entbehrt;
Berauscht euch an den seltsam fremden Lüften,
Des heissen Nachmittags, der ewig währt!«

155 Es sind der Schatten liebvertraute Stimmen,
Doch die Pyladen wehren dem Gelüst;
»Willst Labung du, musst zu Elektra schwimmen!«
Spricht eine, deren Knie wir einst geküsst. –

160

VIII

Tod, alter Fährmann, komm die Anker lichten!
Segel gehisst! – Wir sind der Erde satt.
Wenn schwarz auch Meer und Himmel sich verdichten,
165 Du weisst, dass unsre Seele Strahlen hat.

Reich uns dein Gift, dass Tröstung wir erfahren!
Noch brennt das Feuer – lass zum tiefsten Schlund,
Lass uns zu Himmel oder Hölle fahren !
Nur Neues zeig uns, Tod, im fremden Grund!
(1017 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/ baudelai/blumen/chap158.html>